

# E Internationale Indikatoren, Systemmonitoring, Mobilität

## Das Wichtigste in Kürze

Gegenstand dieses Kapitels ist zum einen das Schwerpunktthema „Übergänge von der Schule in die Ausbildung“ im internationalen Kontext, zum anderen die Entwicklung der Mobilität in der Berufsausbildung in Deutschland.

In der Mehrzahl der europäischen Länder ist der Übergang von der Schule in den Beruf ein zusammenhängender, mehrschwelliger Prozess. Gleichwohl zeigen sich hinsichtlich der Erwerbseinstiegsprozesse im Vergleich unterschiedliche Muster und eine große Variationsbreite zwischen den Ländern. Betrachtet man den Verbleib von Schulabgängern und Schulabgängerinnen (Hochschule/Weiterbildung, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Inaktivität) in den ersten fünf Jahren nach Verlassen der Schule, lassen sich empirisch acht Übergangstypen unterscheiden. Sie werden wie folgt bezeichnet: „Rückkehr“ (ins Bildungssystem), „Scheitern“, „Drop-out“, „Link“, „Unterbrechung“, „Umweg“, „Brücke“ und „Express“.

In den Vergleich der Übergänge werden Dänemark, Frankreich, Irland und Polen einbezogen. Dänemark verfügt über eine relativ stark besetzte spezifische Variante des dualen Systems; die anderen Länder sind durch schulisch dominierte Systeme gekennzeichnet, gleichzeitig durch Variationen von Angeboten im „Übergangsbereich“. In Dänemark dominieren die Übergangstypen „Rückkehr“, gepaart mit „Brücke“; in Frankreich ist „Express“ am stärksten ausgeprägt, gefolgt von „Unterbrechung“; auch in Irland ist „Express“ am stärksten besetzt, gefolgt von „Unterbrechung“, daneben sind auch die Übergangstypen „Link“ und „Rückkehr“ bedeutend; in Polen sind „Rückkehr“ und „Umweg“ vorherrschend. In Deutschland sind 60 % dem „Brückentyp“ zuzuordnen – hier bietet das vorherrschende duale Berufsbildungssystem offensichtlich der Mehrheit eine

tragfähige Grundlage für den Übergang.

Eine von der Nationalen Agentur Bildung für Europa im Jahr 2011 veröffentlichte Studie mit dem Titel „Verdeckte Mobilität in der beruflichen Bildung“ (Friedrich/Körbel 2011) hat erstmalig erfasst, wie viele Auszubildende und Berufsfachschüler/-innen in Deutschland im Rahmen ihrer Ausbildung einen Auslandsaufenthalt absolvieren. In den Jahren 2007 bis 2009 haben durchschnittlich 23.500 Personen in beruflicher Erstausbildung einen Lernaufenthalt im Ausland realisiert. Daraus ergibt sich, dass 3 % der Personen in beruflicher Erstausbildung einen Teil ihrer Ausbildung im Ausland absolvieren.

## E1 Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beruf im internationalen Vergleich

In diesem Kapitel wird das Schwerpunktthema „Übergänge von der Schule in die Ausbildung“ im internationalen Kontext betrachtet. Grundsätzlich gilt: Die Unterscheidung von erster und zweiter Schwelle findet sich nur in den Ländern mit dualen Systemen, also in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz. In der Mehrzahl der europäischen Länder gestaltet sich der Übergang von der Schule in den Beruf eher als ein zusammenhängender, mehrschwelliger Prozess, bei dem sich gleichwohl unterschiedliche Muster erkennen lassen. Diese werden im Folgenden identifiziert und exemplarisch anhand ausgewählter Länder vorgestellt.

### E1.1 Übergang zwischen Schule und Erwerbstätigkeit

Der Übergang zwischen Schule und Erwerbstätigkeit ist in allen Ländern der OECD, auf die sich die folgenden Ausführungen beziehen, mit Risiken versehen. Der demografische sowie der anhaltende

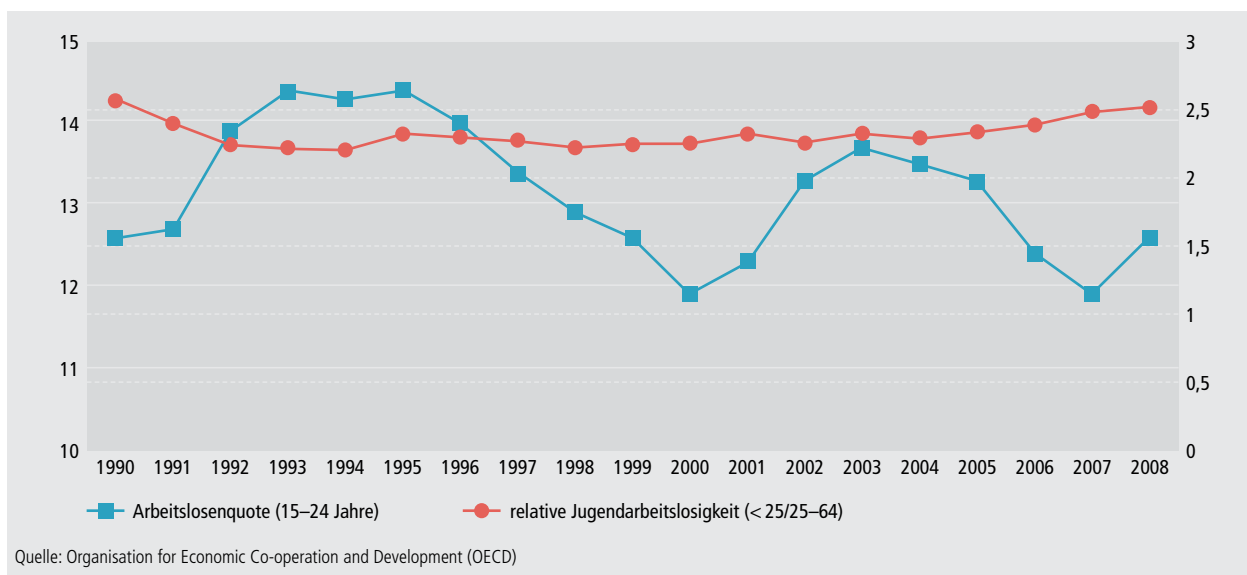
strukturelle Wandel führen zu ständigen Veränderungen von Jugendarbeitsmärkten. Trotz dieser für alle entwickelten Volkswirtschaften geltenden Trends gibt es markante nationale Unterschiede hinsichtlich der Form und Güte von Erwerbseintrittsprozessen, die maßgeblich auf institutionelle Unterschiede zurückzuführen sind.

Die Entwicklung der relativen Jugendarbeitslosigkeit<sup>335</sup> in den OECD-Ländern insgesamt zeigt in den vergangenen 20 Jahren lediglich einen geringen positiven Trend → **Schaubild E1.1-1**. In den einzelnen Ländern ergeben sich z. T. signifikante Abweichungen von dieser allgemeinen Entwicklung, sowohl bezüglich des Niveaus als auch bezüglich der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit → **Schaubild E1.1-2**. Diese Unterschiede lassen sich zu einem nicht unbeträchtlichen Anteil daraus erklären, wie der Übergang zwischen Schule und Beruf strukturell eingebettet ist, d. h., welche Institutionen des Ausbildungssystems, aber auch des Arbeitsmarktes diesen beeinflussen. Diese Institutionen sind das Ergebnis spezifischer nationaler, historischer und wirtschaft-

licher Entwicklungen und weisen eine relativ hohe Kontinuität aufgrund von Pfadabhängigkeiten auf. Deshalb würden aller Voraussicht nach selbst bei gleichen demografischen und ökonomischen Rahmenbedingungen die Jugendarbeitsmärkte in Abhängigkeit von der institutionellen Ausgestaltung des Übergangs in den Ländern höchst unterschiedlich ausfallen. Für das Bildungssystem sind die folgenden von der Forschung identifizierten Institutionen relevant: erstens die Form (bzw. der Anteil) der beruflichen Bildung, zweitens der Grad an Stratifizierung und drittens die Standardisierung der beruflichen und allgemeinen Schulabschlüsse. Wichtige Arbeitsmarktinstitutionen sind: der Grad an Beschäftigungsschutz sowie die Form von Lohnfindungsprozessen.

Die Form der beruflichen Bildung ist ein entscheidendes Merkmal von Übergangssystemen. In internationalen Vergleichen wird danach unterschieden, ob die berufliche Bildung in allgemeinbildenden Schulen, in speziellen Berufsschulen, in Unternehmen oder in einem dualen System stattfindet.<sup>336</sup>

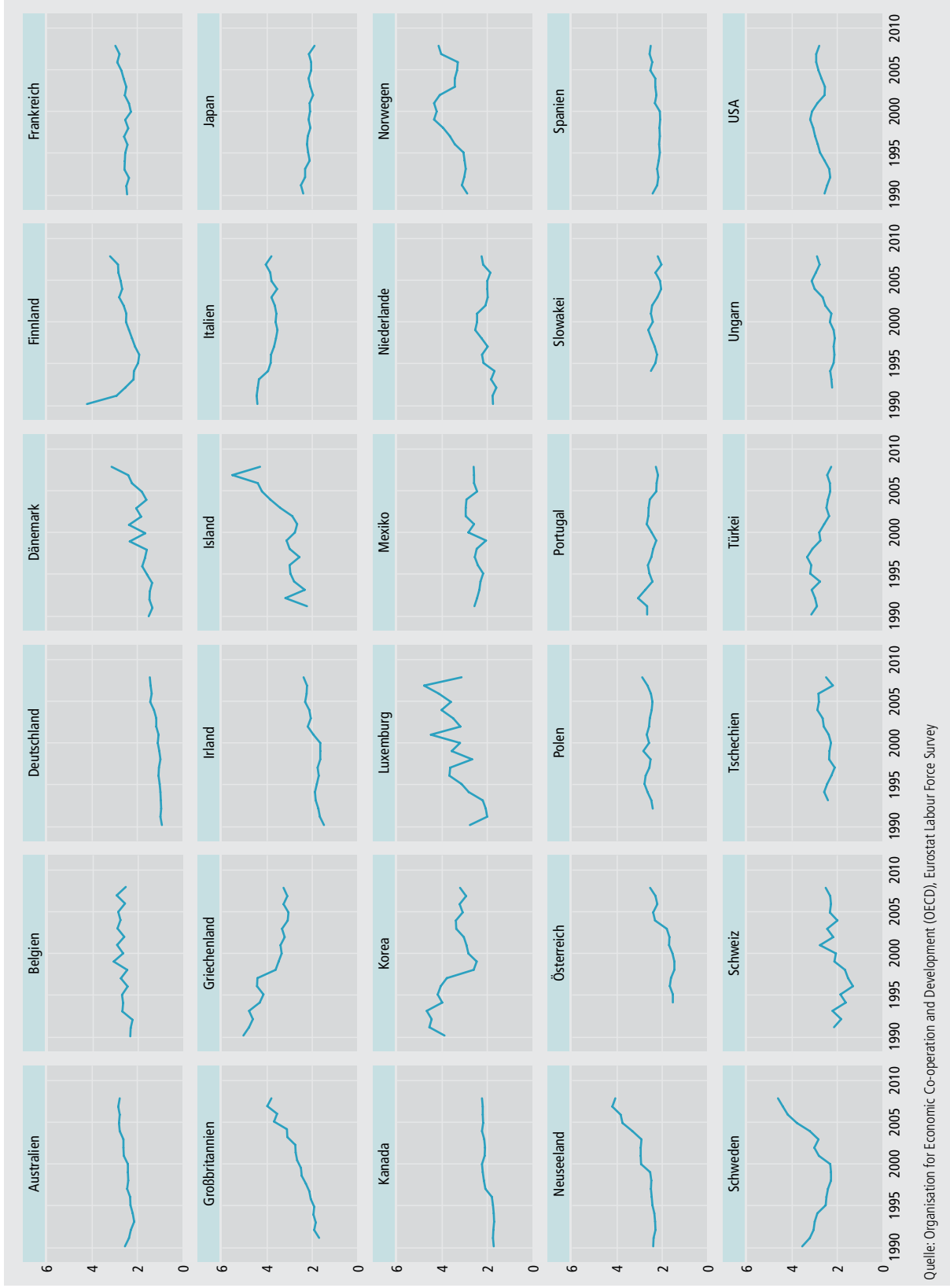
**Schaubild E1.1-1: Durchschnittliche Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen und relative Jugendarbeitslosigkeit in OECD-Ländern von 1990 bis 2008**



335 Die relative Jugendarbeitslosigkeit gibt die Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen im Verhältnis zur Gesamtarbeitslosenquote an und kann als Indikator für die relative Benachteiligung von Jugendlichen gewertet werden. Konjunkturelle Schwankungen der Jugendarbeitslosenquote können auf diese Weise weitgehend kontrolliert werden.

336 Häufig gibt es mehrere Formen in ein und demselben Land; zur Klassifikation der Länder wird dann die dominante Form der Berufsausbildung verwendet. In der Regel bezieht sich die Analyse von Beruflichkeit auf die mittlere und höhere Sekundarstufe, während Hochschulbildung gesondert untersucht wird.

Schaubild E1.1-2: Relative Jugendarbeitslosigkeit in OECD-Ländern 1990 bis 2008



Quelle: Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), Eurostat Labour Force Survey

Die deutschsprachigen Länder mit dualen Systemen der Berufsausbildung (Deutschland, Österreich, Schweiz) sind gekennzeichnet durch eine starke Einbeziehung der Sozialpartner bei der Definition von Ausbildungsinhalten, Ausbildungsvergütungen und Zertifikaten. Berufsbildung ist hochgradig standardisiert, Qualifikationen sind prinzipiell transferierbar, die Übereinstimmung („Matching“) zwischen Qualifikationsanforderungen von Arbeitsplätzen und Qualifikationen von Arbeitssuchenden ist relativ hoch. Man spricht hier von „beruflichen Arbeitsmärkten“ („occupationalised labour markets“). Da die duale Ausbildung zu einem beträchtlichen Teil in Unternehmen stattfindet, die auch als Ausbildungsplatzanbieter fungieren, ist außerdem die Wahrscheinlichkeit einer Übernahme als Arbeitnehmer/-in in das ausbildende Unternehmen vergleichsweise hoch. Diese Eigenschaften von dualen Systemen führen dazu, dass der Übergang von der Schule in die Erwerbstätigkeit relativ reibungslos funktioniert.

Gleichzeitig sind jedoch auch bei der dualen Berufsausbildung eine Reihe von Problemen zu konstatieren, z. B.: geringe berufliche Mobilität, geringe Durchlässigkeit zwischen beruflicher und Hochschulbildung, zeitintensive Veränderungsprozesse aufgrund des Konsensprinzips.

In Ländern ohne formalisierte berufliche Ausbildung – wie z. B. Frankreich, den USA, Italien und Spanien – herrschen sog. „interne Arbeitsmärkte“ („internal labour markets“) vor. Hier werden in der Schule vorrangig allgemeine Qualifikationen vermittelt, während das Erlernen von berufsspezifischen Qualifikationen weitgehend nach der Einstellung am Arbeitsplatz stattfindet („on-the-job training“). Unternehmen besetzen Arbeitsplätze hier anhand des Niveaus der schulischen Abschlüsse. Es liegt auf der Hand, dass das Risiko eines Qualifikations-Mismatches höher ist als in den Ländern mit dualen Ausbildungssystem, denn der allgemeinbildende Schulabschluss gibt den Arbeitgebern nur unzureichende Informationen über berufliche Fähigkeiten und Qualifikationen von Berufseinsteigern/-innen. Demzufolge dauern die Suchprozesse auf Jugendarbeitsmärkten in diesen Ländern länger, und die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch. Außerdem sind diese Länder in der Regel durch einen hohen Anteil von

befristeten Beschäftigungsverhältnissen für Berufseinsteiger/-innen gekennzeichnet, da Unternehmen auf diese Weise versuchen, sich gegen hohe Transaktionskosten abzusichern.

In vielen Ländern werden berufliche Qualifikationen in mehr oder weniger spezialisierten Berufsschulen vermittelt bzw. berufliche Inhalte in die Curricula allgemeiner Schulen integriert, so z. B. in den Niederlanden und in Schweden. Da hier der Praxisbezug zu Arbeitsplätzen jedoch fehlt und in den meisten Fällen die Sozialpartner nicht in die Entwicklung von Curricula einbezogen sind, geben die entsprechenden beruflichen Abschlüsse den Unternehmen nur wenig aussagekräftige Hinweise über die beruflichen Qualifikationen der Bewerber/-innen, sodass das Risiko eines Mismatches nicht unerheblich bleibt. Außerdem ist die Bindung an Unternehmen und damit die Chance einer Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb geringer als in Ländern mit dualen System.

In internationalen Vergleichen (v. a. der OECD) wird anstelle der Form der Berufsausbildung häufig der Anteil von Jugendlichen gemessen, die sich in hauptsächlich beruflichen Bildungsgängen befinden. Dem liegt einerseits die Überzeugung zugrunde, dass entwickelte Volkswirtschaften spezialisierte Arbeitskräfte benötigen und andererseits berufliche Qualifikationen per se einen günstigeren Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglichen. Lässt man jedoch die Form der beruflichen Bildung außer Acht, ist der Zusammenhang mit der Jugendarbeitslosigkeit eher gering.

Außer der Form und dem Anteil beruflicher Bildung bestimmen die Standardisierung und Stratifizierung des Bildungssystems Übergangsprozesse von Jugendlichen in Erwerbstätigkeit. Unter einer hohen Standardisierung versteht man eine hohe Vergleichbarkeit von Schul- bzw. Berufsabschlüssen, die Unternehmen klare Informationen über schulische und/oder berufliche Qualifikationen ermöglicht. Die Stratifizierung eines Bildungssystems bezieht sich auf den Grad der Segmentierung des Bildungssystems. Die Existenz verschiedener paralleler Schultypen führt zu geringerer Durchlässigkeit im Bildungssystem und vermindert Mobilität.

## E1.2 Typen des Übergangs

Die Untersuchung von Erwerbseinstiegsprozessen im internationalen Vergleich zeigt im Längsschnitt eine noch größere Varianz zwischen den Ländern.<sup>337</sup> Schaut man auf die Arbeitsmarktzustände (Hochschule/Weiterbildung, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Inaktivität) der ersten 5 Jahre (bzw. 60 Monate) nach dem Verlassen der Schule, lassen sich empirisch 8 Übergangstypen entwickeln → **Schaubild E1.2-1**.

Zunächst gibt es eine Reihe von Schulabgängern, die nach sehr kurzer Zeit in Inaktivität wieder für eine längere Zeit in das Bildungssystem zurückkehren bzw. ihre Bildungsbiografie an weiterführenden Schulen oder Hochschulen fortsetzen („Rückkehr“). Übergänge dieser Form dürften in Ländern mit hohem Anteil an tertiären Bildungsabschlüssen und in Ländern mit ausgebautem Weiterbildungssystem häufig auftreten. Der zweite Übergangstyp („Scheitern“) umfasst diejenigen, die nach Verlassen der Schule für lange Zeit – d. h. für die Dauer von 5 Jahren – arbeitslos sind und deren Übergang damit als gescheitert zu betrachten ist. In den Ländern, in denen dieser Übergangstyp häufig vertreten ist, stehen Schulabgänger/-innen vor großen Problemen, da der Arbeitsmarkt und seine Institutionen nicht in der Lage sind, genügend Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. Ähnliches gilt für Übergänge des dritten Typs („Drop-out“), die die ersten 5 Jahre nach der Schule inaktiv sind. Zwar sind nicht alle Inaktiven prinzipiell an einer Erwerbstätigkeit interessiert, aber es ist davon auszugehen, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Inaktiven dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht (sog. stille Reserve). Schulabgänger/-innen, die Übergänge des „Link“-Typs vollziehen, der eine kurze Bildungsphase von 2 bis 3 Jahren beinhaltet, sind weitgehend ins Erwerbsleben integriert. Das Auftreten dieses Übergangstyps weist ebenso wie der „Rückkehr“-Typ auf

vorhandene und wahrgenommene weiterführende Bildungsmöglichkeiten hin. Die Typen „Unterbrechung“ und „Umweg“ führen nach 2 bis 3 Jahren ebenfalls in die Erwerbstätigkeit. Allerdings ist dieser eine kurze Phase von Inaktivität bzw. Arbeitslosigkeit vorgelagert. Bei Übergängen dieser beiden Typen kann von Suchphasen ausgegangen werden, die mit 2 bis 3 Jahren zwar relativ lang sind, aber letztendlich in Erwerbstätigkeit münden. Der Typ „Brücke“ beinhaltet alle Schulabgänger/-innen, die eine Berufsausbildung machen. Die integrierende Wirkung zeigt sich hier in der anschließenden Erwerbstätigkeit. Länder mit stark ausgeprägtem Berufsausbildungssystem dürften über einen hohen Anteil an diesem Übergangstyp verfügen. Den direktesten Übergang in den Arbeitsmarkt vollziehen die Schulabgänger/-innen des Typs „Express“, der unmittelbar nach Ende der Schule in Erwerbstätigkeit mündet.

Diese 8 Typen treten in den 10 untersuchten Ländern höchst unterschiedlich auf und spiegeln in einem starken Umfang die jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen wider → **Schaubild E1.2-2**. Im Vereinigten Königreich, in Irland, Frankreich und Belgien ist der „Expresstyp“ vorherrschend, während die anderen Übergangstypen – mit Ausnahme des „Unterbrechungstyps“ in Irland und Frankreich – lediglich eine marginale Rolle spielen. Diese Länder sind in der Regel durch interne Arbeitsmärkte gekennzeichnet, d. h., dass Schulabgänger/-innen in der Regel über keine beruflichen Qualifikationen verfügen und diese „On the Job“ erwerben. Obwohl der Einstieg hier relativ schnell gelingt, ist davon auszugehen, dass die Qualität der ersten Jobs relativ gering ist, sowohl bezüglich der Bezahlung als auch der Arbeitsbedingungen (Befristung etc.). In den südeuropäischen Ländern dominieren diejenigen Übergangstypen, die durch Arbeitslosigkeit und Inaktivität geprägt sind, also die Typen „Scheitern“ und „Drop-out“. In diesen Ländern gibt es einerseits keine Berufsausbildungssysteme, die die Jugendarbeitslosigkeit verringern, andererseits aber einen hohen Beschäftigungsschutz, der Arbeitsmarkteinstiege generell erschwert. Auch die Typen „Unterbrechung“ und „Umweg“ sind hier relativ häufig vertreten. Dänemark zeichnet sich durch einen hohen Anteil der Übergangstypen aus, die Bildung beinhalten,

<sup>337</sup> Für die vorliegende Analyse wurden die Daten des Europäischen Haushaltspanels für 10 EU-Länder ausgewertet. Dieser Datensatz enthält monatliche Informationen über den individuellen Arbeitsmarktstatus. Die individuellen Arbeitsmarktstatussequenzen wurden unter Zuhilfenahme des Optimal-Matching-Algorithmus miteinander verglichen und mit Clusteranalyse in Gruppen eingeteilt, sodass die Ähnlichkeit innerhalb einer Gruppe maximiert und die zwischen Gruppen minimiert worden ist (vgl. Brzinsky-Fay 2007).

Schaubild E1.2-1: Übergangstypen

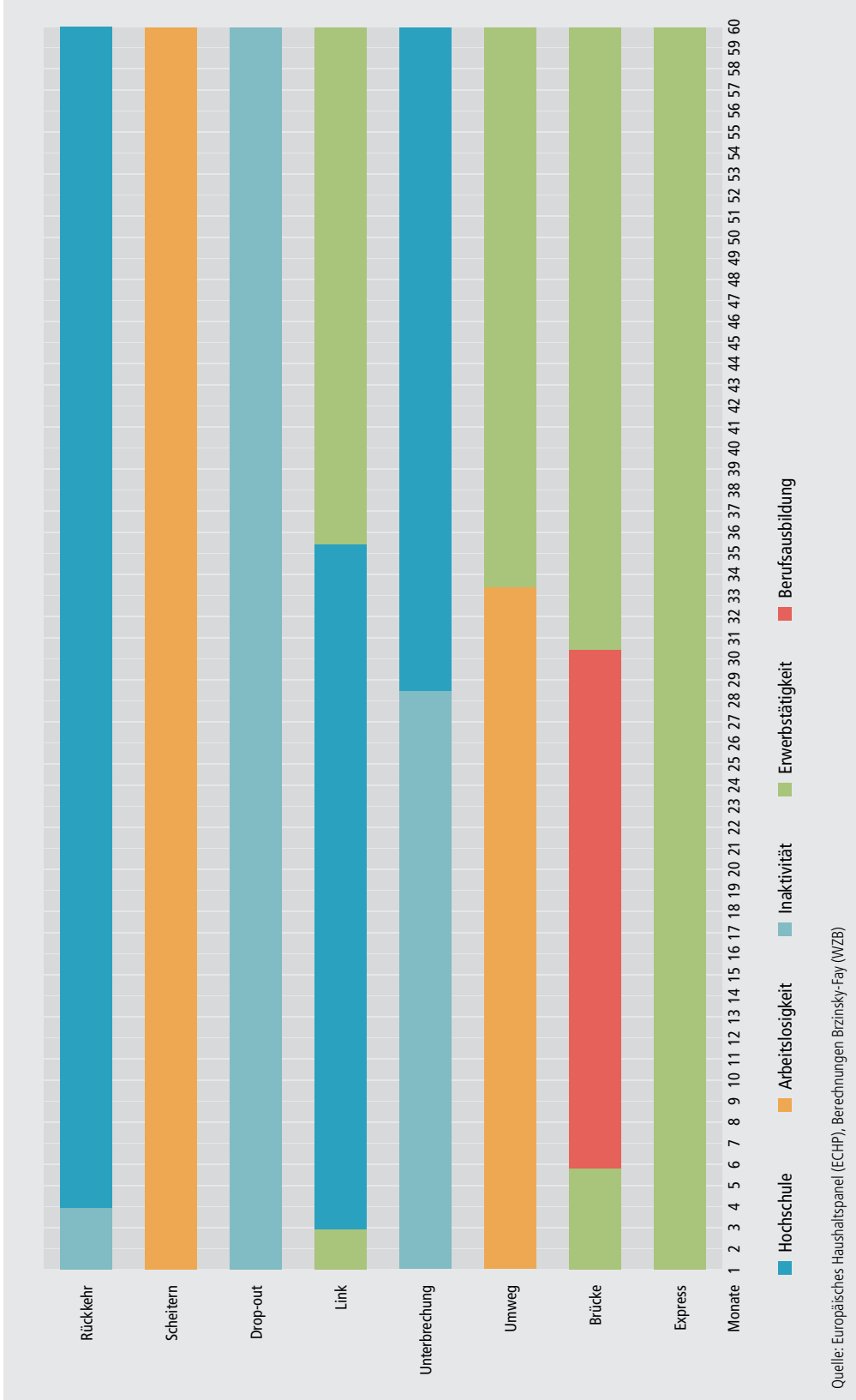


Schaubild E1.2-2: Übergangstypen nach Ländern



Quelle: Europäisches Haushaltspanel (ECHP), Berechnungen Brzinsky-Fay (WZB)

also den „Rückkehr-“ bzw. den „Brückentyp“. Dieser Sachverhalt geht sowohl auf das Berufsausbildungssystem als auch auf die günstigen Bedingungen für weiterführende Bildungswege in Dänemark zurück. In Deutschland dominiert mit dem dualen System der Berufsausbildung der „Brückentyp“.

### E1.3 Übergänge in ausgewählten Ländern

In die nähere Betrachtung werden Dänemark, Frankreich, Irland und Polen einbezogen. Dänemark verfügt über ein relativ stark besetztes duales System; die anderen Länder sind durch schulisch dominierte Systeme gekennzeichnet, gleichzeitig durch ein variantenreiches Angebot im „Übergangsbereich“. In allen diesen Ländern ist die Jugendarbeitslosigkeit deutlich höher als die Gesamtarbeitslosenquote → **Tabelle E1.3-1**. Am besten schneidet hier Dänemark ab. Vor allem in Polen und Irland übersteigt die Jugendarbeitslosenquote die der 25- bis 74-Jährigen besonders deutlich. Aber auch Frankreich ist von einer relativ hohen Jugendarbeitslosigkeit betroffen. Die Faktoren hierfür sind vielfältig. Sie reichen von unterschiedlicher demografischer Entwicklung über die wirtschaftliche Situation und deren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt bis zu den unterschiedlichen Mechanismen auf den Arbeitsmärkten etc. Sicherlich spielen aber auch die Passung von Angebot und Nachfrage,

von Qualifikationen sowie die Formen beruflicher Bildung eine Rolle.

Ebenso relevant ist in diesem Kontext der Anteil der frühen Schulabgänger/-innen, definiert als die Gruppe der 15- bis 24-Jährigen mit einem höchsten Schulabschluss der Sekundarstufe I, die weder in Beschäftigung noch in Bildung/Ausbildung sind → **Tabelle E1.3-2**. Diese Gruppe steht im Fokus der bildungspolitischen Bemühungen im Übergangsbereich. Auffällig ist die geringe Quote in Polen; hier herrscht, wie in den meisten ehemaligen Ostblockländern, ein relativ hohes allgemeines Bildungsniveau. Deutschland liegt im Mittelfeld. Die etwas besseren, nahezu identischen Zahlen für Dänemark und Irland weisen auf eine vergleichbare Integrationskraft durchaus unterschiedlicher Systeme hin.

Die Vielfalt der Übergangsangebote einschließlich modularer Strukturen in den betrachteten Ländern bewahrt offensichtlich nicht vor Jugendarbeitslosigkeit, in der Regel auch nicht vor frühem Schulabgang. In allen Ländern sind Bemühungen im Gange, praxisorientierte Berufsbildung bzw. Berufsvorbereitung zu stärken; auch wenn dazu Ansätze formaler Programme gehören, geht der Trend dabei offensichtlich in Richtung von mehr Praktika, auch auf tertiärem Niveau.

Tabelle E1.3-1: Arbeitslosenquoten (in %)

	Dänemark	Frankreich	Irland	Polen	Deutschland	EU-27
15- bis 24-Jährige	14,9	23,8	29,3	27,8	8,1	22,7
25- bis 74-Jährige	6,4	8,1	13,1	8,1	5,2	8,4
Insgesamt	7,8	9,8	14,6	10	5,5	9,8

Quelle: Eurostat Labour Force Survey; [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/employment\\_unemployment\\_ifs/data/main\\_tables](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/employment_unemployment_ifs/data/main_tables), Stand 19.01.2012

Tabelle E1.3-2: Frühe Schulabgänger/-innen (in %)

	Dänemark	Frankreich	Irland	Polen	Deutschland	EU-27
15- bis 24-Jährige	10,7	12,8	10,5	5,4	11,9	14,1

Quelle: Eurostat Labour Force Survey; [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/employment\\_unemployment\\_ifs/data/main\\_tables](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/employment_unemployment_ifs/data/main_tables), Stand 19.01.2012



### E1.3.1 Dänemark<sup>338</sup>

#### Grundzüge des Bildungs-/Berufsbildungssystems

Folgende Merkmale des dänischen Bildungs- und Berufsbildungssystems sind hier relevant:

- Dänemark verfügt über ein duales Berufsbildungssystem, in dem Sozialpartner und Staat gemeinsam Verantwortung tragen.
- Das System wird durch eine Ausbildungsumlage finanziert und durch die beruflichen Schulen auf lokaler Ebene gesteuert.
- Die breit angelegte berufliche Erstausbildung in 110 Berufen beginnt mit einer eineinhalb-jährigen beruflichen Grundbildung.
- Das dänische System reagiert empfindlicher auf Veränderungen in der gesamtwirtschaftlichen Lage (European Employment Observatory 2010, S. 2). Im internationalen Vergleich ist die Jugendarbeitslosigkeit aber relativ gering.
- Der Anteil Jugendlicher in dualer Ausbildung am Altersjahr liegt bei knapp 50 %.

Es existieren 3 verschiedene Wege in die berufliche Ausbildung: direkt aus der allgemeinbildenden *folkeskole* nach dem 9. oder 10. Schuljahr, nach vorheriger Erwerbstätigkeit oder nach Absolvierung eines Abschlusses der Sekundarstufe II. Die letzten beiden Varianten haben in den letzten Jahren zugenommen.

Aus der Kombination dieser verschiedenen Unterschiede ergeben sich auch die Differenzen zu Deutschland hinsichtlich der vorherrschenden Übergangstypen. Eine breite Grundlage für die Berufsausbildung in Dänemark bildet zwar das duale System, also der „Brückentyp“. Dieser macht aber – im Vergleich zu Deutschland – nur 24 % aus und wird mit 39,4 % quantitativ vor allem um den „Rückkehr-

typ“ ergänzt. Die im deutsch-dänischen Vergleich höhere Jugendarbeitslosigkeit wird durch verschiedene flexible Wege im System der beruflichen Grundbildung, Produktionsschulen und eine hohe Binnendifferenzierung in der beruflichen Ausbildung begleitet. Der Staat setzt verschiedene Anreize und Zwänge, die niedrig qualifizierte Jugendliche dazu motivieren sollen, einen qualifizierten Schul- oder Bildungsabschluss zu erlangen. Sozialhilfeleistungen an Jugendliche bis 25 werden im internationalen Vergleich zwar großzügig, aber nur dann gewährt, wenn die Rückkehr ins Bildungssystem nachgewiesen wird (Organisation for Economic Co-operation and Development 2010, S. 113 ff.).

#### Berufsorientierung/Berufsvorbereitung

Eine vorberufliche Bildung findet in verschiedenen Formen statt. Es gibt für spezifische Zielgruppen ausgebaute Systeme und Maßnahme der Integration in die berufliche Erstausbildung. Zur Erleichterung des Übergangs in die berufliche Ausbildung oder direkt in den Arbeitsmarkt existieren verschiedene Programme und Möglichkeiten:

Im Anschluss an die Sekundarstufe I (nach der *folkeskole*) kann freiwillig ein Orientierungsjahr in der Schule wahrgenommen werden, das dazu dient, verschiedene sich anschließende Bildungsgänge kennenzulernen und auszuprobieren. Hierzu gehören:

- die stark individualisiert ausgestaltete berufliche Grundbildung (*erhvervsgrunduddannelsen – egu*). Sie soll Jugendlichen zur beruflichen Orientierung dienen. Das Programm besteht aus schulischen und betrieblichen Anteilen. Lernende werden eng von pädagogischem Personal begleitet. Das Programm dient dazu, die Jugendlichen mit den Kompetenzen auszustatten,

#### Verteilung der Übergangstypen in Dänemark

Link	Rückkehr	Scheitern	Umweg	Drop-out	Brücke	Unterbrechung	Express
9,1 %	39,4 %	6,1 %	1,0 %	1,0 %	24,2 %	8,1 %	11,1 %

<sup>338</sup> Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Informationen aus den folgenden Quellen: Buske/Grollmann 2010, ReferNet Denmark 2010, Cort 2009.

die sie benötigen, um zumindest eine berufliche Ausbildung aufzunehmen oder direkt in den Arbeitsmarkt einzutreten.

- Programme, die dazu dienen, jugendliche Arbeitslose wieder in das Arbeitsmarktsystem oder in berufliche Ausbildung zu integrieren. In der Regel finden diese Programme in den sogenannten Produktionsschulen statt, die aber häufig eng mit den berufsbildenden Schulen zusammenarbeiten, um einen fließenden Übergang in das Regelsystem zu gewährleisten.

Das dänische Berufsbildungssystem ist ein duales System. So wird über die Lernformen und -organisation eine große Praxisnähe gewährleistet. In der Regel erfolgt in der dänischen Berufsausbildung der Wechsel zwischen Betrieb und Schule allerdings in Blockform. Dadurch, dass die berufsbildenden Schulen in Dänemark dezentral agieren und Beiräte besitzen, die die lokalen Sozialpartner und Fachleute beinhalten, existiert zudem eine gute Abstimmung der Ausbildung mit der beruflichen Praxis. Allerdings ist die Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze über die letzten Jahrzehnte konstant zurückgegangen. Der dänische Staat hat darauf mit der Subventionierung von betrieblichen Ausbildungsplätzen reagiert.

Überdies werden zunehmend vollzeitschulische Ausbildungsgänge absolviert. Praxisnähe in der vorberuflichen Bildung wird über Praktika während der o. g. 3 Maßnahmen sichergestellt. Für den Fall der beruflichen Grundbildung (EGU) besteht insbesondere auch die Möglichkeit, Anteile praktischen Arbeitens aus solchen Betrieben in die Ausbildung einzubringen, die nicht für eine qualifizierte Ausbildung geeignet sind. Das Programm basiert auf einer Vereinbarung, die zwischen dem Lernenden und der Schule abgeschlossen wird, die bis zu 3 Jahre gelten

Verteilung der Übergangstypen in Frankreich

Link	Rückkehr	Scheitern	Umweg	Drop-out	Brücke	Unterbrechung	Express
5,6 %	5,3 %	9,5 %	5,0 %	7,9 %	0,2 %	23,5 %	43,1 %

kann und 20 bis 40 Wochen schulischen Unterricht enthält. Es ist auf die Erwerbstätigkeit ausgerichtet. Die Produktionsschulen verfügen ebenfalls über ein Netzwerk zur Platzierung der Schüler und Schülerinnen im Betrieb, die eigentliche Praxisnähe dieses Bildungsganges wird aber über die produktionsorientierte Ausrichtung der Schule erreicht.

### Übergänge

Insbesondere das EGU-Programm misst dem einzelnen Lernenden eine wichtige Rolle zu, da der Ausbildungsplan individuell verhandelt wird. Die im Zusammenhang mit den Programmen vorberuflicher Bildung erworbenen Kompetenzen können im Rahmen einer sich anschließenden Ausbildung anerkannt werden.

In der beruflichen Ausbildung besteht ebenfalls ein hohes Maß an Flexibilität. So kann das erste Jahr der beruflichen Ausbildung auf 10 Wochen verkürzt oder auf eineinhalb Jahre ausgedehnt werden. Zudem besteht für schulmüde Jugendliche die Möglichkeit, das erste Jahr der Ausbildung vollständig im Betrieb zu absolvieren. In besonderen Fällen kann die Ausbildung auch bereits nach 2 Ausbildungsjahren mit einem Teilzertifikat abgeschlossen werden.

## E1.3.2 Frankreich<sup>339</sup>

### Grundzüge des Bildungs-/Berufsbildungssystems

Im Anschluss an die 10-jährige Pflichtschule stehen 2 Wege offen: (1) ein allgemeiner oder technologischer Zweig, der auf die Hochschule hinführt – nach einem gemeinsamen Jahr erfolgt eine Aufteilung in die (1a) allgemeine oder (1b) technologische

<sup>339</sup> Soweit nicht anders vermerkt, basieren die folgenden Ausführungen auf ReferNet France 2011.

Richtung (baccalauréat général bzw. baccalauréat technologique); (2) ein beruflicher Zweig, der den Zugang zum Arbeitsmarkt oder zur Weiterbildung eröffnet – hier erfolgt ebenfalls nach einem gemeinsamen Jahr eine Aufteilung, in (2a) Richtung „berufliches Abitur“ (baccalauréat professionnel [Bac Pro]) bzw. (2b) Berufsbefähigung (certificat d'aptitude professionnelle [CAP]). Das ebenfalls im beruflichen Zweig zu erwerbende eher „allgemein-beruflich“ angelegte brevet d'études professionnelles (BEP) wird seit einigen Jahren zugunsten der anderen Zweige „zurückgefahren“. Die Berufsbefähigung kann entweder schulisch oder „alternierend“, in einer Kombination von Ausbildungszentrum und Betrieb, erworben werden, d. h. in Form einer Lehrlingsausbildung oder eines Qualifizierungsvertrages.

Die Lehrlingsausbildung („contrat d'apprentissage“) dauert zwischen 1 und 3 Jahren; je nach Vorbildung kann die Ausbildung verkürzt werden. Eine andere, weniger standardisierte Form der Qualifizierung im Anschluss an die Schule ist der 2004 eingeführte „contrat de professionnalisation“ (eine Art „Qualifizierungsvertrag“) zwischen Arbeitgebern und Jugendlichen mit Laufzeiten zwischen 6 und 24 Monaten. Er soll begleitend zur Berufstätigkeit den Jugendlichen helfen, eine anerkannte berufliche Qualifikation zu erwerben, wobei zwischen 15 % und 25 % der Arbeitszeit der formalen Qualifizierung dienen.

2010 besuchten ca. 2,6 Millionen Jugendliche den Sekundarbereich II. Davon befanden sich 56 % im allgemeinbildenden/technologischen und 44 % im berufsbildenden Zweig, davon wiederum ca. 70 % in schulischer und ca. 30 % in „alternierender“ Ausbildung – zwei Drittel in Lehrlingsausbildung, ein Drittel in „Qualifizierungsverträgen“. Die Zahl der Personen in einer Lehrlingsausbildung ist seit Beginn der Krise zurückgegangen; gleichzeitig gab es mehr Verträge für eine alternierende Ausbildung auf Tertiärniveau (DARES 2011a, 2011c).

### *Berufsorientierung/Berufsvorbereitung*

Berufsvorbereitende Angebote sind in der Sekundarstufe I nur marginal verankert. Das Curriculum der letzten Klasse der Sekundarstufe I enthält ein Modul

„Berufliche Erkundung“, das zwischen 3 und 6 Wochenstunden umfasst. Ein Gesetz aus dem Jahr 2009 („Orientation pour tous“) statuiert ein Recht auf Information und Orientierung; mit dem Gesetz wurde ein Beauftragter für die Entwicklung und Koordination der entsprechenden Politiken und Maßnahmen eingesetzt.

### *Übergänge*

Die Jugendarbeitslosigkeit (15- bis 24-Jährige) hat 2012 nahezu 23,8 % erreicht und liegt weit über der allgemeinen Arbeitslosigkeit (9,8 %). Das hat seine Gründe im unzureichenden „Matching“ von Bildung und Arbeitsmarkt, in unzureichender Kooperation zwischen Bildungssystem und Unternehmen (mit Ausnahme der Lehrlingsausbildung) sowie in der wachsenden Zahl von Abgängern aus dem Bildungssystem mit geringen oder gar keinen Qualifikationen.

Um die Jugendlichen mit Schwierigkeiten, einen Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu finden, kümmern sich die Missions Locales mit ihren Netzwerken für Beratung und Integration (DARES 2011b). Im Rahmen der Arbeitsmarktpolitik gibt es eine Reihe von Maßnahmen, die den Übergang von der Schule in Beschäftigung betreffen. Zu den nationalen politischen Initiativen für die Integration von Jugendlichen außerhalb formaler Bildung gehören:

- „Schulen der zweiten Chance“ (Ecoles de la Deuxième Chance),
- Ausbildungsbegleitende Verträge (CAF – Contrats d'Accompagnement Formation).

Sie sollen den frühen Schulabgängern durch maßgeschneiderte Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten beim Übergang in Arbeit oder weiterführende (berufliche) Bildung helfen. „Schulen der zweiten Chance“ wurden bereits in den 90er-Jahren eingerichtet. Die Schulen bieten individualisierte Wege des Erwerbs von Kenntnissen und Fertigkeiten; diese schließen ein Praxisprojekt mit einem Betrieb ein.

Mit einem – staatlich finanzierten – Contrat d'Accompagnement Formation CAF wird Jugendlichen (meist „frühe Schulabgänger“) eine Möglichkeit zum berufsbegleitenden Qualifikations- und Kompetenzerwerb gegeben (DARES 2011b).

Darüber hinaus gibt es von Beratung und Unterstützung begleitete Praktika im Rahmen eines „Vertrags für die Integration ins soziale Leben“ oder in einem „Autonomievertrag“, der auf eine selbstständige Tätigkeit vorbereiten soll.

Innerhalb des regulären Systems wurden mit einer 2009 in Kraft getretenen Reform Übergänge zwischen der Lehrlingsausbildung und der schulischen Berufsbildung sowie zwischen dem CAP und dem Bac Pro ermöglicht. Die Reform zielt zugleich darauf, die beruflichen Inhalte in den Programmen stärker auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts auszurichten. Nicht zuletzt wurde das Bac-Pro-Programm von 4 auf 3 Jahre verkürzt und auf das allgemeine bzw. technologische baccalauréat abgestimmt.

Bereits in den 90er-Jahren wurden mit der Modularisierung aller beruflichen Programme hierfür Voraussetzungen geschaffen. Eine Akkumulation von Credits (für ein- bis dreijährige Programme) ist in einem Zeitraum von 5 Jahren möglich. Allgemeine Module sind von einem Abschluss auf den anderen (auf dem gleichen Niveau) übertragbar. Nicht bestandene Module können nachgeholt und so die Gesamtqualifikation erworben werden.

Der nationale Rat für Beratung und Beschäftigung (Conseil d'orientation et d'emploi, COE) stellt in seinem Bericht zur Lage der Jugendlichen für 2011 fest, dass die alternierende Ausbildung (in ihren beiden Ausprägungen) gegenüber den schulischen Programmen die effektivere Form des Übergangs in Beschäftigung darstellt (66 % vs. 43 % gehen direkt in Beschäftigung) und plädiert dafür, diese auszuweiten (COE 2011). Außerdem sollten die bestehenden Integrationsprogramme zusammengeführt oder besser voneinander abgegrenzt und die Information besser auf die Zielgruppen ausgerichtet werden.

#### Verteilung der Übergangstypen in Irland

Link	Rückkehr	Scheitern	Umweg	Drop-out	Brücke	Unterbrechung	Express
16,35	14,5 %	5,9 %	4,1 %	1,8 %	6,8 %	17,6 %	33,0 %

Mit 2 Gesetzen zur alternierenden Ausbildung wurden 2011 Anreize für Unternehmen geschaffen, mehr Jugendlichen einen Lehrlings- bzw. Qualifizierungsvertrag anzubieten. Ziel ist, bis 2015 die Zahl der Jugendlichen mit einem solchen Vertrag von ca. 500.000 auf 800.000 anzuheben, mit klarem Akzent (75 %) auf der Lehrlingsausbildung.

### E1.3.3 Irland<sup>340</sup>

#### *Grundzüge des Bildungs-/Berufsbildungssystems*

In Irland gilt bis zum Alter von 16 Jahren allgemeine Schulpflicht, identisch mit dem Ende der Sekundarstufe I. Allerdings verlassen die meisten Jugendlichen (ca. 85 %) die Schule erst mit 19, nach Abschluss der Sekundarstufe II. Die zweijährige Oberstufe gliedert sich in drei unterschiedliche Programme mit unterschiedlichen Abschlüssen:

- Das traditionelle (established) Leaving Certificate (LC) Programme (dem Abitur vergleichbar). Es umfasst allgemeinbildende Fächer und erlaubt eine Schwerpunktbildung, hat jedoch keine beruflichen Elemente. Das Leaving Certificate eröffnet den Zugang sowohl zu Universitäten als auch zu Fortbildungseinrichtungen.
- Das Leaving Certificate Vocational (LCV) Programme (eine Art „berufliches Abitur“). Es enthält außer den allgemeinen Fächern zusätzliche berufsrelevante Module. Das Programm richtet sich an Jugendliche, die – zunächst – eine Beschäftigung oder eine weiterführende Bildung (einschließlich Lehrlingsausbildung) anstreben; es eröffnet jedoch auch die Option auf einen Hochschulzugang.
- Das Leaving Certificate Applied (LCA) Programme (stark beschäftigungsorientiert). Es enthält praxisorientierte Module (44) und Aktivitäten,

<sup>340</sup> Soweit nicht anders vermerkt, basieren die folgenden Ausführungen auf ReferNet Ireland 2011.

in denen Inhalte verschiedener Fächer praktisch integriert werden. Das Zeugnis bereitet auf eine Beschäftigung vor, wird aber nicht als berufliche Ausbildung klassifiziert.

Die berufliche Erstausbildung ist im „Further Education Sector“ (im Anschluss an die Sekundarstufe II) verortet und gliedert sich in drei Zweige:

- Post Leaving Certificate (PLC) Programmes. Sie umfassen allgemeine und berufsbezogene Fächer sowie Arbeitserfahrung. Sie geben sowohl Zugang zum Arbeitsmarkt wie zu höherer Bildung. Sie haben einen Arbeitsmarktbezug und decken ein breites Berufsspektrum ab. In den letzten 5 Jahren sind die Anfängerzahlen von PLC-Programmen um fast 50 % angestiegen.
- Die blockweise gegliederte Lehrlingsausbildung (apprenticeship: 80 % Arbeitsplatz, 20 % Ausbildungszentrum) dauert 4 Jahre. Die Zahl der neuen Verträge ist zwischen 2006 und 2010 von über 8.000 auf 1.200 zurückgegangen.
- Der dritte Typ postsekundärer Ausbildung, die „Zweite Chance“, einen Abschluss zu erwerben, richtet sich in erster Linie an frühe Schulabgänger/-innen, nimmt aber auch spätere Schulabbrecher/-innen auf. Youthreach ist ein Programm für 15- bis 20-jährige frühe Schulabgänger/-innen, angeboten in Youthreach Centres, dauert 2 Jahre und umfasst eine Phase allgemeiner Grundbildung mit anschließender praktischer Ausbildung und Arbeitserfahrung. Gleiche Programme werden auch für Ältere in Community Training Centres angeboten. In 2010 haben ca. 4.000 Jugendliche eine Grundbildung begonnen.

Eine weitere – variable – Form des Übergangs von der Schule in den Beruf sind „Traineeships“. Sie stehen im Prinzip jedem/jeder nach der Pflichtschule offen, erfordern de facto jedoch meist den Abschluss der Sekundarstufe II. Dabei handelt es sich um strukturierte Programme, die Training am Arbeitsplatz und Abschnitte in Ausbildungszentren kombinieren; sie sind an beruflichen Standards ausgerichtet, die zwischen Sozialpartnern und Behörden abgestimmt sind. Sie dauern zwischen 15 und 59 Wochen und führen zu einem Zertifikat. Ursprünglich waren sie konzipiert für die Schulabgänger/-innen „auf dem

beruflichen Bildungsweg“, die keinen Ausbildungsplatz finden konnten. Mit dem krisenbedingten Rückgang der „Lehrlingsausbildung“ haben Traineeships an Bedeutung zugenommen; gleichzeitig werden sie zunehmend von Aspiranten höherer Bildung wahrgenommen.

#### *Berufsorientierung/Berufsvorbereitung*

Mit dem Education Act (Bildungsgesetz) von 1998 wurde ein allgemeiner Anspruch auf Bildungs- und Berufsberatung statuiert. Institutionell verankert ist diese insbesondere im Übergangsjahr zwischen Sekundarstufe I und II („transition year“) sowie in den Programmen, die zum LCA oder LCV führen.

In der Sekundarstufe I gibt es so gut wie keine arbeits-/berufsbezogene Bildung und Fächer mit praktischem Bezug nur in geringem Umfang. Das freiwillige „transition year“ gibt Jugendlichen die Möglichkeit, in Projekten, in Übungsfirmen oder in Praktika Erfahrungen zu sammeln, die ihnen bei der Entscheidung über ihren weiteren Werdegang helfen. Auf der Sekundarstufe II gibt es im Rahmen des LCV-Programms ein Modul „Vorbereitung auf die Arbeitswelt“, das vor allem Arbeitssuche und Bewerbungstraining umfasst; außerdem ein Modul „Unternehmenstraining“, zu dem Betriebsbesuche, Interviews mit Beschäftigten und Entwicklungsprojekte gehören. Das LCA-Programm bietet Schülern neben den allgemeinen Fächern ein breites Spektrum an berufsbezogenen Modulen.

#### *Übergänge*

Laut Eurostat gehören nur 10,5 % der jungen Generation zu den „Early School Leavers“. Meist bleiben die Schüler/-innen auch in der Sekundarstufe II an der gleichen Schule. Die meisten Jugendlichen (2010: 86 %) beenden die Schule mit einem Abschluss der Sekundarstufe II. Am Transition Year nehmen etwa 50 % teil. Die Verteilung auf die drei Oberstufenzweige Leaving Certificate/Leaving Certificate Vocational/Leaving Certificate Applied ist in den zurückliegenden Jahren relativ stabil geblieben: 2010 erwarben 67 % der Schulabgänger/-innen ein LC, 27 % ein LCV und 6 % ein LCA. Über 60 % der Jugendlichen setzen ihre Ausbildung an einer Hochschule fort, ca. 25 % in

einer „Fortbildungseinrichtung“ (Further Education and Training). Von diesen gehen 85 % in PLC-Programme; die restlichen 15 % verteilen sich – schwankend – auf „apprenticeship“ und „Zweite Chance“.

Mit gezielter Beratung und finanziellen Anreizen werden Jugendliche mit geringer Qualifikation in Bildung oder Ausbildung zurückgeholt. Die „Back to Education Initiative“ organisiert flexible Angebote, die auch Arbeitserfahrungen einschließen. Ein relativ junges Programm ist das National Internship Scheme – JobBridge (Mai 2011), das Arbeitserfahrung ermöglicht, allerdings kein formales Training enthält.

In den letzten 20 Jahren hat es immer wieder Versuche gegeben, Alternativen zum allgemeinen Zweig zu entwickeln – mit wenig Erfolg. „Berufsbildung“ bleibt eher marginal.

### E1.3.4 Polen<sup>341</sup>

#### *Grundzüge des Bildungs-/Berufsbildungssystems*

Berufliche Ausbildung in Polen, die zum „Bildungssystem“ gerechnet wird, ist ausschließlich schulischer Art. Hierfür existieren unterschiedliche Schularten auf der Sekundarstufe II (z. B. *technikum*, *technikum uzupelnajace*, *zasadnicza szkola zawodowa*). Die Bildungsgänge beinhalten unterschiedlich große Anteile an berufsbezogenen Fächern und bieten unterschiedliche Qualifikationen, u. a. Doppelqualifizierungen, d. h. den Erwerb der „Matura“ sowie einer beruflichen Qualifikation auf Facharbeiterniveau. Sie beinhalten Praxisanteile, die in erster Linie in schulischen Werkstätten und Labors durchgeführt werden, und sind von unterschiedlicher Dauer. Schulen, die ausschließlich eine berufliche Qualifizierung vermitteln, wurden im Schuljahr 2009/2010 von 240.699 Schülern besucht, an doppelqualifizierenden Schulen waren 559.530 Schüler/-innen angemeldet.

Die Berufsgrundschulen (*zasadnicza szkola zawodowa*) stellen dabei den wichtigsten Zweig für die

Ausbildung von *Facharbeitern* dar und sind in der Regel dreijährig und nicht doppelqualifizierend. Eine Lehrlingsausbildung (Alternierende Ausbildung) findet hauptsächlich im Handwerk in kleinen und mittleren Betrieben statt. Politisch zuständig sind das Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik sowie das Bildungsministerium für die schulische Seite. Die Prüfungen liegen im Verantwortungsbereich der Handwerkskammern. Nach Angaben des polnischen Handwerkskammerversbands nahmen im Jahr 2009/2010 90.669 Jugendliche an einer Lehrlingsausbildung teil, es beteiligten sich 26.662 Betriebe. 117 unterschiedliche Ausbildungsberufe können erlernt werden.

Zulassungsvoraussetzungen zu einer Schule im Sekundarbereich II sowie einer Lehrstelle sind ein Schulabschluss auf Sekundarstufe I und ein Mindestalter von 16 Jahren.

Ein zentrales bildungspolitisches Ziel der 1990er-Jahre war eine Erhöhung des Anteils der Jugendlichen mit Abitur auf 75 % (Hörner/Zielinska 2011). Gingen damals fast 50 % in eine Berufsbildung, besuchte 2009 die Hälfte der Jugendlichen ein Lyceum, 26 % einen doppelqualifizierenden Bildungsgang, und nur noch 23 % absolvierten eine Berufsausbildung. Neuere Initiativen der polnischen Regierung haben jedoch das Ziel, die Zahl der Absolventen und Absolventinnen beruflicher Bildung angesichts der Nachfrage des Arbeitsmarktes wieder zu vergrößern. Eine weitere Priorität der Bildungspolitik war bereits seit Mitte der 1980er-Jahren die Einführung einer breit angelegten beruflichen Bildung im Sekundarschulwesen. Breite, auf Allgemeinbildung gestützte Berufsprofile sollten berufliche Flexibilität in einer Zeit ermöglichen, die von zahlreichen Unsicherheiten und einer bevorstehenden tief gehenden Transformation der Wirtschaft gekennzeichnet war. In einem mehrstufigen und mehrjährigen Prozess wurden Ausbildungsberufe neu geordnet und konzentriert. Im Jahr 2002 gab es 195 Ausbildungsberufe im Vergleich zu 527 im Jahr 1982.

Legt man die oben beschriebenen Übergangstypen zugrunde, dürften aufgrund des hohen allgemeinbildenden Anteils und der Bedeutung der doppelqualifizierenden weiterführenden Schulen in hohem Maße

341 Soweit nicht anders vermerkt, basieren die folgenden Ausführungen auf ReferNet Poland 2011.

der Rückkehrtyp sowie aufgrund der relativ hohen Jugendarbeitslosigkeit der Umwegtyp vorherrschend sein.

### *Berufsorientierung*

Im Anschluss an den sechsjährigen Primarbereich folgt das gemeinsame dreijährige *Gimnazjum* als Sekundarstufe I. Der Rahmenstundenplan sieht jeweils 2 Wochenstunden Technik und Informatik vor. Ein neues Kerncurriculum, das mit dem Schuljahr 2009/2010 implementiert wurde, sieht darüber hinaus das Fach „Gesellschaftskunde“ vor, in dem in mindestens 65 Schulstunden über die 3 Jahre Themen wie „Unternehmertum“, „wirtschaftliche Aktivitäten“ oder Informationen über die weitere Schul- und Berufswahl behandelt werden (Eurydice 2009/2010).

Um Jugendlichen Orientierung und Beratung für ihre Bildungsplanung geben zu können, wurden seit 2003 entsprechende Beratungsstellen an Schulen der Sekundarstufe eingerichtet (*Szkolne Osrodki Kariery*). Im Jahr 2010 gab es hierfür 1.000 Vollzeitstellen, die in das jeweilige schulische Beratungsangebot integriert sind. Neben der Beratung über die weiteren Bildungsmöglichkeiten bieten diese Stellen auch Informationen über den regionalen Arbeitsmarkt, Arbeitsrecht etc. an.

### *Übergänge*

In den doppelqualifizierenden Bildungsgängen der Sekundarstufe II (*Technikum*, 4 Jahre; profiliertes Lyzeum [*Liceum profilowane*], 3 Jahre) werden berufsbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere in den schuleigenen Labors und Werkstätten sowie in einem Pflichtbetriebspraktikum vermittelt. Da das Engagement der Betriebe hierfür nicht ausreicht, werden sie häufig in speziellen Bildungszentren (*Centrum Kształcenia Praktycznego*, CKP) absolviert. Unklar ist der Verbleib der Absolventen und Absolventinnen, die kein Studium aufgenommen haben<sup>342</sup>, ob sie eine Erwerbstätigkeit aufgenommen, eine weitere berufliche Qualifikation angeschlossen haben

oder in die Arbeitslosigkeit abgerutscht sind. Beim vierjährigen Technikum machen die „beruflichen Fächer“ ca. ein Drittel der Wochenstunden aus (Hörner/Zielinska 2011). Bei den Berufsgrundschulen (*zasadnicza szkola zawodowa*), der wichtigsten Bildungseinrichtung für die Facharbeiterausbildung, umfassen die beruflichen Fächer knapp 50 % der Wochenstunden. Die theoretische und aufgabenbezogene fachliche Bildung findet in Labors oder Schulwerkstätten statt.

Bei der „Alternierenden Berufsausbildung“ werden 2 Formen unterschieden. Zum einen die „Qualifizierung zum Gesellen“ (Lehrlingsausbildung) mit einer Dauer von 24 bis 36 Monaten, wobei der fachtheoretische Unterricht überwiegend an den Berufsgrundschulen (*zasadnicza szkola zawodowa*) stattfindet, und die „Qualifizierung für eine bestimmte Tätigkeit“. Sie ist ein Angebot für diejenigen, die keinen Schulabschluss auf Sekundarstufe I erreicht haben und mindestens 15 Jahre alt sind. Diese fachlich engere Qualifizierung hat eine Dauer von lediglich 3 bis 6 Monaten, endet mit einem staatlich anerkannten Zertifikat des Ausbildungsbetriebes und eröffnet die Möglichkeit, mit einer Ausbildung fortzufahren, die zu einem Facharbeiterabschluss führt. Die Zeiten werden angerechnet.

Ebenfalls ein Bildungsangebot für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf liegt in der Verantwortung des Ministeriums für Arbeit und Sozialpolitik. So werden in landesweit 58 Bildungszentren Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren betreut, beherbergt und ausgebildet, die aus persönlichen, familiären oder wirtschaftlichen Gründen nach der Primarschule (6 Schuljahre) nicht den Einstieg in die Sekundarstufe des Schulsystems geschafft haben und nun intensiv betreut werden, um den Übergang in eine berufliche Ausbildung zu bewältigen. Hinzu kommt eine ganze Reihe von arbeitsmarktfördernden Maßnahmen, die sich z. T. auch an junge Menschen richten, die keinen Schulabschluss oder keine berufliche Qualifikation erworben haben.

(Georg Hanf, Christian Brzinsky-Fay [Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung], Philipp Grollmann, Ute Hippach-Schneider)

342 Im Schuljahr 1998/1999 haben 28 % der Absolventen/Absolventinnen der höheren beruflichen Schulen ein Hochschulstudium aufgenommen.